

# Dr. Robert A. Peterson, Johannitische Theologie, Sitzung 5, Ziele des Johannesevangeliums

© 2024 Robert Peterson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Robert A. Peterson in seiner Predigtreihe zur johanneischen Theologie. Dies ist die fünfte Sitzung: Die Ziele des Johannesevangeliums.

Wir setzen unsere Vorlesungen zur Theologie des vierten Evangeliums fort und wollen den Herrn suchen. Gnädiger Vater, wir treten vor dich durch deinen Sohn, unseren Herrn und Erlöser, den Mittler zwischen dir und uns. Lehre uns, wir bitten dich. Ermutige unsere Herzen. Führe uns in deiner Wahrheit. Wirke in uns nach deinem Wohlgefallen, wir bitten dich, durch den Herrn Jesus Christus. Amen.

Wir sind nun bei den Zielen des vierten Evangeliums angelangt. Wir haben über den Stil gesprochen, den Johannes beim Schreiben seines Evangeliums verwendete, und anschließend über dessen Struktur. Es enthält einen Prolog (Verse 1 bis 18), der dem Epilog in Kapitel 21 entspricht.

Es gibt ein Buch der Zeichen von Kapitel 2 (oder 1,19) bis Kapitel 12 und dann das Buch der Herrlichkeit von Kapitel 13 bis 20. Das ist der Zweck des Johannesevangeliums. Der Hauptzweck ist zweifellos die Evangelisierung, denn Johannes sagt uns das in Kapitel 20, also sollten wir dorthin gehen.

Die Auferstehung wird in Kapitel 20 geschildert. Dass Maria Magdalena die erste Zeugin ist, ist wirklich bemerkenswert. Eine Frau, deren Aussage im ersten Jahrhundert nicht so viel Gewicht gehabt hätte wie die eines Mannes.

Jesus erschien Maria Magdalena. Ich möchte Ihnen eine Geschichte erzählen. Theologen sind kritische Denker; so werden wir ausgebildet.

Jahrelang hörte ich das Lied „Im Garten“. Ich komme allein in den Garten, wenn der Tau noch auf den Rosen liegt, und höre die Stimme und so weiter. Und ich dachte: Mensch, was für ein einfaches Lied ohne biblischen Bezug.

Ich meine, es ist einfach nur Sentimentalität. Und dann sah ich irgendwie eine Seite, fotokopiert oder so, ein Bild von einer Seite aus einem Gesangbuch, und im Garten war ein Bibelvers dazu, eine Bibelstelle. Johannes 20,11 ff.

Es ist die Geschichte von Maria im Garten, die Jesus begegnet. Er geht mit mir, und das ist ein wunderschönes Kirchenlied. Der historische Kontext machte den entscheidenden Unterschied.

Er geht mit mir, spricht mit mir und sagt mir, ich gehöre ihm. Oh, mein Gott!  
Jedenfalls, nach dieser Erscheinung und vor den Jüngern ohne Thomas, Vers 24.

Thomas, einer der zwölf Jünger namens Didymus, der Zwillingsbruder, war nicht bei Jesus, als dieser kam. Da sagten die anderen Jünger zu ihm: „Wir haben den Herrn gesehen. Er ist bereits als der Herr Jesus bekannt.“

Aber er sagte zu ihnen: „Wenn ich nicht die Nägelmale an seinen Händen sehe und meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in seine Seite lege, werde ich es nicht glauben.“ Starke Worte. Aber wir sind dankbar für diese Worte.

Jesus ist Sündern gegenüber gnädig, das ist gewiss, wie der Fall von Thomas zeigt. Acht Tage später waren seine Jünger wieder im Haus, und Thomas war bei ihnen.

Obwohl die Türen verschlossen waren, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte: „Friede sei mit euch!“ Dann sagte er zu Thomas: „Leg deinen Finger hierher und sieh meine Hände! Leg deine Hand in meine Seite! Sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“

Eine besondere Einladung an alle Zweifler: Alles ist in Ordnung. Wir haben unterschiedliche Persönlichkeiten, Talente, Neigungen und Fähigkeiten.

Jesus war freundlich zu diesem zweifelnden Mann. Thomas antwortete ihm: „Mein Herr und mein Gott.“ Manche Sekten übersetzen diesen Vers falsch und sagen etwa: „Oh mein Gott.“

Das steht da nicht. Da steht, dass ein anderer jüdischer Mann ihm ins Gesicht gesagt und ihn seinen Herrn und Gott genannt hat. Das ist erstaunlich.

Natürlich ist mit dem jüdischen Mann, auf den er sich bezieht, der Gottmensch gemeint. Das ist sehr treffend. Jesus sagte zu ihm: „Weil du mich gesehen hast, glaubst du? Selig sind, die nicht gesehen und doch geglaubt haben.“

Dann folgt die Zweckbestimmung. Johannes schreibt sie, genau wie im ersten Johannesbrief: „Ich schreibe euch, die ihr an den Herrn Jesus Christus glaubt, damit ihr das ewige Leben hier auf Erden habt und wisst, dass ihr es habt.“

Jesus vollbrachte noch viele andere Zeichen. Johannes 20,30 beschreibt ein weiteres Zeichen vor seinen Jüngern, das in diesem Buch nicht aufgezeichnet ist. Johannes wählte einige aus.

Er schrieb nach den synoptischen Evangelien. Er musste nicht alles wiederholen. Er wählte sieben Wunder aus und verband einige davon mit Predigten, die zu dem jeweiligen Zeichen passten.

Jesus vollbrachte noch viele andere Zeichen vor seinen Jüngern, die nicht in diesem Buch aufgeschrieben sind. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt. Zuletzt hörte ich von 100, dann von 99.

Ich nehme an, das ist Aufgabe der Textkritik. Achtundneunzig Mal. Ich meine, es ist wirklich ein großer Unterschied, dass im vierten Evangelium der Glaube vorkommt, dass man glauben kann, dass Jesus der Christus ist, der Verheißene, der Messias, der Sohn Gottes, der göttliche König, der gesandt wurde, um für immer Davids Thron zu besteigen, und dass man durch den Glauben an ihn Leben in seinem Namen haben kann.

Zeichen, Glaube, die verbale Form und der Glaube an das Leben sind in der Zielsetzung enthalten. Ich wiederhole: Kapitel 127 wurde zuerst geschrieben, aber diese beiden Passagen stehen einander gegenüber.

Obwohl er schon so viele Wunder vor ihnen vollbracht hatte, glaubten sie ihm immer noch nicht. Das steht in Johannes 12,37. Diese Hand wird Kapitel 12 sein.

Diese Handschrift bezieht sich auf Kapitel zwanzig. Obwohl er schon so viele Zeichen vollbracht hatte, tat Jesus noch viele weitere Zeichen in Gegenwart seiner Jünger. Diese aber sind aufgeschrieben.

Er vollbrachte vor ihren Augen zwölf und siebenunddreißig Zeichen. Er vollbrachte noch viele weitere Zeichen im Beisein seiner Jünger. Das ist sein Publikum.

Das ist also der Aufbau des Buches. Die Adressaten des Buches der Zeichen sind die jüdische Welt, die Welt, die Juden, die Adressaten des gesamten Evangeliums und insbesondere des Buches der Herrlichkeit sind die Jünger. In Johannes 13,1 führt Jesus ihn in den Obersaal und schließt die Tür.

Nicht mehr. Die Welt steht im Mittelpunkt. Oh, was er sagt, betrifft die ganze Welt.

In Kapitel zwanzig gibt er Johannes' Version des Missionsbefehls wieder. Und selbst in Kapitel siebzehn, dem großen priesterlichen Gebet, spricht er von Evangelisation. Er schließt also die Welt nicht aus, aber sein Publikum ist nicht mehr die Welt.

Seine Zuhörer waren die zwölf minus einen, die elf Jünger. Obwohl er so viele Zeichen vor ihren Augen vollbracht hatte, glaubten sie dennoch nicht an ihn. Diese Worte sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt.

Sein Name steht außer Frage, und unter Gelehrten herrscht weitgehend Einigkeit darüber, dass die Evangelisierung der Hauptzweck des Johannesevangeliums ist. Mir

scheint jedoch, dass dies nicht der einzige Zweck ist. Der Zweck des Buches als Ganzes? Ganz sicher.

Aber das Buch der Zeichen, das Buch der Herrlichkeit – entschuldigen Sie, insbesondere die Kapitel dreizehn bis siebzehn – scheint mir einen weiteren Zweck zu haben. Tatsächlich scheint ihr Hauptzweck die Erbauung der Jünger zu sein, die die Gemeinde repräsentieren. Jesus wäscht ihnen die Füße und lehrt sie so nicht nur den demütigen Dienst aneinander, sondern auch die Notwendigkeit der täglichen Vergebung der Sünden.

Er verheißt den Geist der Wahrheit, den Geist des Lebens. Er warnt sie vor Verfolgung. Er erklärt ihnen, was der Geist in der Welt bewirken wird.

Alle diese Themen dienen der Erbauung und Stärkung der Jünger, damit sie Gottes Werk in der Welt tun können. Evangelisation ist der Hauptzweck. Die Abschiedsrede ist ein weiterer Zweck der Erbauung.

Kapitel siebzehn. Der Zweck des hohepriesterlichen Gebets ist nicht die Evangelisierung. Zwar kommt die Evangelisierung daraus, aber sein Zweck ist es, die Jünger auf seinen Weggang vorzubereiten.

Es geht darum, zum Vater zu beten für die Ehre des Vaters und des Sohnes, für die Heiligung und Einheit der Jünger, damit sie Gott verherrlichen und Gott, der Vater, Jesu Rolle einnimmt und sie beschützt, wenn Jesus zum Vater zurückkehrt. Und dann ist da noch das große Thema der Hoffnung: Vater, ich bete, dass du diese nimmst, ich bete für die, die du mir gegeben hast, dass sie dort seien, wo ich bin.

Jesus sieht sich bereits wieder beim Vater, und sie werden vielleicht meine Herrlichkeit sehen. Die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, weil du mich schon vor der Erschaffung der Welt geliebt hast.

Ich bin überzeugt, dass die Evangelisierung das Hauptthema und der wichtigste Zweck des Johannesevangeliums ist. Ich bin mir auch sicher, dass die Erbauung in den Abschiedsreden und im Gebet des Hohepriesters ebenfalls eine wichtige Rolle spielt. (Kapitel 13 und 17)

Ich bin mir nicht ganz sicher, aber ich vermute – ich würde sagen, wahrscheinlich –, dass es ein untergeordnetes Thema der Apologetik gibt. Es taucht hier und da auf. So findet Philipp bereits in Kapitel eins Nathanael.

Philippus war Zeuge Nathanaels. Andreas war Zeuge Petrus. Zur Zeit von Jesu Geburt gab es zwei unterschiedliche Strömungen des Judentums und zwei unterschiedliche Arten von Juden.

Die jüdischen Führer waren von Anfang bis Ende gegen Jesus. Simeon, Josef und Maria, Simeon, Hanna, Zacharias, der Vater Johannes des Täufers, Johannes selbst und die Jünger repräsentierten eine ganz andere Gruppe von Juden. Sie waren beeinflussbar.

Sie sind leicht zu beeinflussen, und Gott sei Dank beeindruckt Jesus sie. So spricht Philippus zu Nathanael. Wir haben ihn gefunden, Johannes 145, von dem Mose im Gesetz und auch die Propheten geschrieben haben.

Jesus von Nazareth, der Sohn Josefs. Es heißt zwar nicht Messias, aber das ist die Bedeutung der Worte. Das Wort „Messias“ wird im Alten Testament tatsächlich sehr selten verwendet, aber der Begriff ist in verschiedenen Bedeutungen durchaus vorhanden.

Nathanaels Menschensohn, Kapitel 7, der leidende Knecht des Herrn in Jesaja, Ende 52, 53. Der große davidische König verhiess es unter anderem in 2. Samuel 7, Jesaja 9 und anderen Texten. Nathanael fragte Philippus, ob aus Nazareth etwas Gutes kommen könne. Die Stadt hatte einen schlechten Ruf, daran gab es keinen Zweifel.

Philippus sagte: „Komm und sieh!“ Das ist eine gute Antwort. Jesus sah Nathanael auf sich zukommen und sagte über ihn: „Siehe, ein Israelit, in dem keine Falschheit ist.“

Das konnte man von den jüdischen Führern nicht behaupten. Das ist einfach unmöglich. Ein argloser Israelit, ein offener Mensch, ein aufgeschlossener Mensch, ein gottesfürchtiger Mann.

Das ist eine Beschreibung von Josef und Maria. „Woher kennst du mich?“, fragte Nathanael. „Du hast mich doch noch nie getroffen.“ Jesus antwortete: „Bevor Philippus dich rief, sah ich dich unter dem Feigenbaum.“

Offenbar handelt es sich um übernatürliches Wissen. Es ist kein Zeichen, sondern ähnelt der Stelle in den synoptischen Evangelien, wo Jesus die Gedanken seines Gegners las. Hier, Jesus, glauben wir nicht, dass Nathanael so leichtgläubig ist. Jesus konnte ihn von Weitem sehen, und Nathanael sagte: „Du bist der Messias.“

Wir glauben nicht. Wir denken, Jesus zeigte übernatürliches Wissen, das ihn selbst überraschte. Nathanael sagte: „Rabbi, du bist der Sohn Gottes.“

Du bist der König von Israel. Er hat Recht. Sohn ist ein königlicher Titel.

Es ist ein königlicher Titel. Israel wird bereits im dritten Kapitel des 2. Buches Mose als Sohn Gottes bezeichnet. Der Herr, Jahwe, ist sehr erzürnt darüber, dass der

Pharao seinen geliebten Sohn Israel, den er auf Adlerflügeln getragen hat, misshandelt hat. Hosea scheint ebenfalls neun Jahre alt zu sein.

Und er sagte: „Ich werde deinen Sohn holen.“ Schon früh im Spiel kündigt Gott an, was er mit dem Pharao tun wird. 2. Samuel 7. David wird es nicht erlaubt sein, ein Haus, einen Tempel für Gott, zu bauen, aber Gott wird ein Haus, eine Dynastie für David errichten.

Und aus seinem Leib wird ein König hervorgehen, der ewig herrschen wird. So wird Jesus im Neuen Testament und bereits in den Evangelien als Sohn Davids bezeichnet. Er ist in der Tat der Sohn Davids.

Er stammt aus Davids Linie, genauer gesagt über Maria. Ein offizieller Status ist, falls nötig, auch über Joseph möglich. Er ist zwar nicht sein leiblicher Vater, aber wir können ihn, wenn Sie so wollen, als seinen Stiefvater bezeichnen.

Du bist der Sohn Gottes. Und er erklärt diesen Titel. Du bist der König von Israel.

Jesus sagte: „Weil ich dir sagte: ‚Ich sah dich unter dem Feigenbaum‘, glaubst du nun? Du wirst Größeres sehen als dies.“ Dann folgt das Zitat von Jakobs Himmelsleiter in Genesis 28,12: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes auf- und niedersteigen sehen über dem Menschensohn. Und Nathanael, du wirst erkennen, dass ich der Mittler zwischen Gott und den Menschen bin.“

Wie Paulus später schreibt, gibt es nur einen Mittler zwischen Gott und den Menschen: den Menschen Christus, Jesus. Angesichts der gesamten Geschichte und dieser zwei verschiedenen Gruppen von Juden kann ich nicht umhin, Nathaniels und Jesu Worte an ihn als eine Art Entschuldigung zu verstehen – eine Art stillschweigende Entschuldigung, die ihn den Israeliten gegenüberstellt, in denen großer Betrug herrscht, den Führern Israels. Dies ist das wahre Israel.

Jesus ist das wahre Israel. Seine elf Jünger sind das wahre Israel. Und deren Jünger sind ebenfalls das wahre Israel.

All das schließt eine Zukunft für Israel, insbesondere für ein ethnisches Israel, nicht aus. Und es herrscht nahezu Einigkeit unter Evangelikalen, sogar unter reformierten Evangelikalen. Ich denke da an John Murray, Thomas Schreiner, Douglas Moo und Anthony Hoekema – ich bin zwar nicht so angesehen wie sie, aber ich stimme ihnen zu.

Römer 11 lehrt, dass viele der leiblichen Nachkommen Abrahams und Saras den Herrn erkennen werden. Mein Verständnis ist, dass jedes wichtige eschatologische Thema sowohl schon jetzt als auch noch nicht erfüllt ist. Ich sehe die Erfüllung dieser

Passage in der Bekehrung vieler Juden zwischen den beiden Wiederkünften Christi; das ist das „schon jetzt“, und eine große Ernte im Hinblick auf die Wiederkunft Christi, die aber noch nicht erreicht ist.

Ich sehe also in diesem Abschnitt, der die Zeugen Jesu auflistet, gewissermaßen einen apologetischen Unterton. Erinnern wir uns: Er steht vor Gericht, und gleich im Prolog ist Johannes der Täufer Zeuge, Philippus bezeugt Nathanael und Andreas bezeugt Petrus. Doch in diesem Wirken Gottes in Nathanaels Leben finden wir einen apologetischen Unterton, ich nenne es einen untergeordneten Zweck. Und nun zu Nikodemus.

Nikodemus erscheint dreimal im vierten Evangelium. In Kapitel 3 kommt er, um Jesus zu suchen. Ich sehe ihn als einen aufrichtigen Suchenden, der mehr erfahren möchte.

Er stellt ihn nicht öffentlich zur Rede und versucht nicht, ihn mit üblen Fragen in die Falle zu locken, aber er irrt sich gewaltig, und Jesus macht ihn darauf aufmerksam. „Du bist der Lehrer Israels? Du weißt nichts von der Wiedergeburt? Verstehst du nicht Hesekiel 36, wo Gott sagt, dass er in den letzten Tagen seinen Geist senden und euch euer steinernes Herz nehmen und euch ein fleischernes Herz geben wird, ein warmes Herz, das offen ist für das Gesetz, für das Wort Gottes?“ Er hätte das wissen müssen, aber er wusste es nicht. Und Jesus weist ihn direkt, aber nicht unhöflich, zurecht.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Im nächsten Vers reden wir von dem, was wir wissen, und bezeugen, was wir gesehen haben; aber ihr nehmt unser Zeugnis nicht an. Es könnte sein, dass er spricht, denn ich vermute, es sind der Vater und der Sohn. Er spricht für den Vater.

Und natürlich der Heilige Geist, auch wenn Johannes das nicht erwähnt. Wenn ich euch irdische Dinge gesagt habe und ihr nicht glaubt, wie könnt ihr dann glauben, wenn ich euch himmlische Dinge sage? Wie kann die Wiedergeburt etwas Irdisches sein? Denn wie wir gesehen haben, hat das Wort „wieder“ oder „von oben“, „anothen“, diese doppelte Bedeutung. Wenn die Wiedergeburt eine zweite Geburt ist, nicht nur das, sondern eine Geburt vom Himmel, von oben, von Gott, wie kann die Wiedergeburt dann etwas Irdisches sein? Die Antwort ist: Sie geschieht auf der Erde.

Es ist übernatürlich. Es kommt von oben, aber es ist ganz unten. Es geschieht auf der Erde.

Die Heiligen im Himmel müssen nicht wiedergeboren werden; sie sind bereits wiedergeboren. Es sind die Sünder auf Erden, tot in ihren Sünden, die neu geboren werden müssen. Wie werdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen

erzähle, also was in der Gegenwart des Vaters und der heiligen Engel geschieht und dergleichen? Ich denke schon.

Da er es uns nicht sagt, können wir nur raten. Nikodemus wird also zurechtgewiesen und muss sich für seine Unwissenheit rächen. Er ist doch der große Alttestamentler, oder? Unglaublich!

Und er lernt, zumindest ist er fasziniert. In Kapitel 7 ist es also bemerkenswert. Ich verfolge die drei Erscheinungen des Nikodemus im Johannesevangelium.

In Kapitel 7 kommt es, wie üblich, zu einer Spaltung unter den Anhängern Jesu nach den Worten Jesu beim Laubhüttenfest. Einige glauben, einige nicht.

Wir haben das eklatante Missverständnis miterlebt. Sie glauben es nicht, weil sie nicht verstehen, dass Jesus aus Bethlehem stammt. Sie meinen, er sei aufgrund seiner Herkunft aus Galiläa disqualifiziert.

Es gab also Uneinigkeit unter den Leuten in Bezug auf ihn. Einige wollten ihn verhaften, aber niemand rührte ihn an. Es steht zwar nicht explizit da, aber man kann es zwischen den Zeilen lesen, denn seine Zeit war noch nicht gekommen.

Das wurde schon ein paar Mal zuvor mit demselben Gesichtsausdruck gesagt. Zweimal, mit demselben Gesichtsausdruck als Antwort. Sie wollten ihn anfassen, aber seine Zeit war noch nicht gekommen.

Da kamen die Offiziere zu den Hohenpriestern und Pharisäern und fragten, warum sie ihn nicht hereingebracht hätten. Die Offiziere antworteten, dass noch nie jemand so gesprochen habe wie dieser Mann. Die Pharisäer entgegneten: Seid ihr etwa auch getäuscht worden? Hat denn irgendjemand von den Obrigkeiten oder den Pharisäern, den Großen, den Obrigkeiten, an ihn geglaubt? Aber dieses Volk, das das Gesetz nicht kennt, ist verflucht. Da ist es wieder, das Gesetz.

Nikodemus, der schon zuvor bei ihm gewesen war, gab eine Erklärung ab und identifizierte diesen Mann als denjenigen, der in Kapitel 3 nachts zu Jesus gekommen war. Er gehörte zu ihnen und entlarvte so ihr Unrecht, denn selbst ein Pharisäer, so Nikodemus, habe Jesus ein faires Gehör verdient. Die Anführer hatten dem Pöbel vorgeworfen, ohne Gesetz zu handeln, und Nikodemus fragte: „Verurteilt unser Gesetz einen Menschen, ohne ihn vorher anzuhören und zu erfahren, was er tut?“ Er rügte ihn. Ist das ein flammendes Zeugnis? Nein.

Doch nach Ansicht des Anführers gehört er zur falschen Gruppe. Er wurde von Jesus beeinflusst. Nicht nur wurde er von der Tempelpolizei nicht festgenommen, sondern auch ein Mitglied des Sanhedrin, ein Pharisäer und bedeutender Gelehrter in Israel, sagt, Jesus verdiene ein faires Verfahren.

So steht es im Gesetz. Sie wollen es nicht hören. Vers 52 aus Kapitel 7. Kommt ihr auch aus Galiläa? Sucht es selbst heraus.

Aus Galiläa kommt kein Prophet mehr. Nun ja, Jona stammte aus Galiläa. Vielleicht meinen sie, dass es nach ihm keinen Propheten mehr geben wird.

Ich weiß es nicht. Nikodemus dient jedenfalls als Kontrastfigur für den Unglauben des Sanhedrin, der Pharisäer und der Hohepriester. Er gehört eindeutig zum jüdischen Establishment und sucht Jesus auf.

Er wird in seine Schranken gewiesen. Das schreckt ihn aber nicht so sehr ab, dass er Jesus sofort ablehnt. Er ist fasziniert und setzt sich hier für Jesu Recht ein, zumindest gehört zu werden.

Der Höhepunkt findet sich in Kapitel 19, wo Nikodemus, ein Mitglied des Sanhedrin, sich öffentlich mit dem gekreuzigten Leichnam Jesu identifiziert. Das Gesetz des Deuteronomiums besagt, dass jeder, der an einem Holz hängt, verflucht ist. Dies erscheint vielen Kommentatoren, und dem stimme ich zu, als seine Identifikation mit Jesus und seinem Glauben.

Nun gut, es geht um einen toten Messias, aber ich meine, er kann ja noch nicht an die Auferstehung glauben. Johannes 19,38: „Nach diesen Ereignissen kritisierte Josef von Arimathäa, ein Jünger Jesu, der sich aus Furcht vor den Juden heimlich dazu bekannte, ihn deswegen und bat Pilatus, den Leichnam Jesu mitnehmen zu dürfen. Pilatus erlaubte es ihm.“

So kam er und nahm seinen Leichnam mit. Auch Nikodemus, der zuvor nachts zu Jesus gekommen war – wir finden dazu nicht nur in Kapitel 7, sondern auch in Kapitel 19 eine Erläuterung, damit wir Nikodemus nicht aus den Augen verlieren –, brachte eine Mischung aus Myrrhe und Aloe mit, etwa 34 Kilogramm. Das war eine beträchtliche Summe.

Er identifiziert sich also mit Jesus. Obwohl Jesus tot ist, ehrt er ihn dennoch. Deshalb nahmen sie den Leichnam Jesu und wickelten ihn, wie es bei den Juden Brauch ist, mit Gewürzen in Leinentücher.

An dem Ort, wo er gekreuzigt wurde, befand sich ein Garten, und in diesem Garten stand ein neues Grab, in das noch niemand gelegt worden war. Wegen des jüdischen Rüsttages, wegen dieses Tages, und weil das Grab in der Nähe war, legten sie Jesus dort hinein. Bezeichne ich Nikodemus etwa als glühenden Evangelisten? Nein.

Aber mir scheint, als ob er sich gleichsam mit dem gekreuzigten Leib Jesu identifiziert und dadurch eine Art unterschwelligem Gedanken anstößt – nicht den Haupt- oder

gar Nebenaspekt, aber er ist spürbar. Nikodemus wendet sich gegen die Gründung Israels. In diesem Sinne sind seine letzten, hier aufgezeichneten Handlungen ein Urteil über sie und ihre Einschätzung Jesu.

Der blinde Mann in Kapitel 9 – falls es ein entschuldigendes Motiv gibt, dann ist es dieses. Es tritt hier besonders deutlich hervor. Ich werde es später unter dem Stichwort „Schild und ich sage“ genauer ausführen, aber vorerst möchte ich nur das entschuldigende Thema dieses Kapitels unterstreichen.

Du kennst die Geschichte. Jesus heilte einen Blindgeborenen – ein beispielloses Wunder. Der Mann ist dankbar und mutig.

9:22. Ist dieser Mann euer Sohn? 9:19. Ihr sagt, er sei blind geboren? Wie kann er dann jetzt sehen? Seine Eltern sagten: Wir wissen, dass er unser Sohn ist und dass er blind geboren wurde, aber wir wissen nicht, wer ihm die Augen geöffnet hat. Fragt ihn. Er ist alt genug.

Er wird für sich selbst sprechen. Vielleicht wissen sie nicht, wer Jesus ist, aber trotzdem. Nun, Johannes gibt uns einen weiteren Kommentar.

Seine Eltern sagten dies aus Angst vor den Juden. Die Juden hatten bereits vereinbart, dass jeder, der Jesus als den Christus bekennen würde, aus der Synagoge ausgeschlossen werden sollte. Kritiker warfen dem Johannesevangelium Antisemitismus vor.

Sie warfen ihm vor, hier ahistorisch zu sein. Sicherlich kamen die formalen Flüche, die in den Synagogengottesdienst aufgenommen wurden, erst später in den 18 Segnungen des Buches Schimon Esra hinzu. Doch bereits jetzt finden wir in allen vier Evangelien Feindseligkeit gegenüber Jesus.

Und das könnte durchaus der Fall sein. Es handelt sich nicht um ein formelles Dekret, das vom Sanhedrin verabschiedet und in die offiziellen Gebete aufgenommen wurde, sodass Christen nicht mehr in der Synagoge beten durften.

Denn das würde bedeuten, Jesus zu verfluchen. Ja, so weit ist es noch nicht. Selbst zu der Zeit, als Johannes schrieb.

Doch ihre Anfänge spiegeln sich in dem wider, was sie dieser Synagogengemeinde sagten. Vers 24: Da riefen sie zum zweiten Mal den Mann, der blind geboren war, und sagten zu ihm: Gib Gott die Ehre!

Sie lassen ihn schwören. „Wir wissen, dass dieser Mann ein Sünder ist“, antwortete er. „Ob er ein Sünder ist oder nicht, weiß ich nicht.“

Eines weiß ich ganz sicher : Obwohl ich blind war, kann ich jetzt sehen. Es ist zum Schreien komisch. Im Johannesevangelium gibt es eine apologetische Beweisführung, die die Juden zur Weißglut bringt.

Hier sieht man Lazarus bei einem Festmahl zu seinen Ehren. Zu Beginn von Kapitel 12. Und die jüdischen Führer verkünden das Todesurteil gegen Lazarus.

Sie nehmen nicht an dem Festmahl teil, das Gott dafür preist, dass ein Toter wieder zum Leben erweckt wurde. Nein, sie hassen Jesus und seine Beweisführung. Vielleicht dachten sie, die Eltern würden sagen: „Nein, er ist nicht blind geboren.“

Er musste nur die Augen zusammenkneifen. Er kann ein bisschen sehen. Nein, er ist unser Sohn.

Er wurde blind geboren. Mehr wissen wir nicht. Mann, ich mag diesen Kerl total.

Obwohl ich blind war, sehe ich jetzt. Was hat er dir angetan? Wie hast du deine Augen geöffnet? Ich habe es dir schon gesagt, aber du willst nicht hören. Da geht er.

Warum willst du es noch einmal hören? Willst du auch sein Jünger werden? Der Mann identifiziert sich mit Jesus. Sein Verständnis vertieft sich im Laufe seiner Reflexion. Und als er gehorcht, geht er zum Teich Siloah, den Archäologen meines Wissens nach gefunden haben, und wäscht sich.

Er hat Jesus natürlich nie gesehen. Nun ja, er ist ein Prophet. Er ist ganz sicher von Gott.

Am Ende des Kapitels betet er bereits. Oh, er steht den Anführern diametral entgegen. Das ist Sarkasmus, Ironie, Sarkasmus.

Es ist bemerkenswert. Ich finde es sogar amüsant. Wollt ihr auch seine Jünger werden? Oh, die sind so wütend!

Sie beschimpften ihn. Du bist sein Jünger. Wir sind Jünger des Mose.

Wir wissen, dass Gott durch Mose gesprochen hat, aber woher dieser Mann kommt, wissen wir nicht. Oh je, sie haben den Kleinen gerade angezündet! Der Mann antwortete: „Das ist ja unglaublich!“

Du weißt nicht, woher er kommt, und doch hat er mir die Augen geöffnet. Wir wissen, dass Gott Sündern nicht zuhört; wer aber Gott anbetet und seinen Willen tut, den erhört Gott. Noch nie hat man gehört, dass jemand einem Blindgeborenen die Augen geöffnet hat.

Das ist gute Apologetik. Wenn dieser Mann nicht von Gott wäre, könnte er nichts tun. Sie sagten: „Du bist in Sünde geboren, du blinder Bettler.“

Du einst blinder Bettler! Würdest du uns lehren? Und anscheinend ereilte ihn das Schicksal, vor dem seine Eltern sie befürchtet hatten, doch er ist nicht betrübt. Jesus sucht ihn auf, und den Rest der Geschichte kennst du ja.

Der Hauptzweck des Johannesevangeliums ist also zweifellos die Evangelisierung. Der sekundäre Zweck des ersten Teils des Buches der Herrlichkeit, der Abschiedsreden und des hohepriesterlichen Gebets ist die Erbauung. Ich sehe darin nicht primär Evangelisierung.

Oh, es trägt zur Evangelisierung bei, da die Erbauung darauf abzielt, diese Jünger zu Aposteln zu machen, die das Wort Gottes überall verkünden. Drittens: Es handelt sich um einen Unterton, nicht um die Hauptaussage, nicht einmal um den zweiten, und vielleicht verdient es nicht einmal, als dritter bezeichnet zu werden. Wahrscheinlich schwingt bei Nathaniel ein apologetischer Unterton mit.

Das ist dort nicht offensichtlich. Er wird als ein Israelit bezeichnet, der ohne Arglist und ohne Betrug ist. Ich vermute, dass Sie das so lesen sollen, insbesondere nach der Lektüre der synoptischen Evangelien im Vergleich zu den Israeliten, bei denen viel Betrug zu finden ist.

Nikodemus steht über seinen Kollegen im Sanhedrin und den Pharisäern und verteidigt als Lehrer Israels Jesus mit großem Interesse und Neugier. In Kapitel 3 erhebt er Stellung, und in Kapitel 7 identifiziert er sich mit dem gekreuzigten Leib Jesu. Was hat er davon? Nichts. Der Inbegriff dieses apologetischen Motivs ist ein blinder, ungebildeter Mann, der sich den Führern Israels widersetzt und Jesus aus seiner Erfahrung und seiner eigenen, tief verwurzelten Theologie heraus gegen sie verteidigt.

Er spricht im Namen Gottes. Gott bezeugt das Zeichen seines Sohnes, das dazu bestimmt ist, Glauben zu wecken, wie es auch beim blinden Mann geschah und zum ewigen Leben führt. Ich liebe es.

Wir werden Jesu ironische und sarkastische Worte am Ende von Kapitel 9 später genauer betrachten; soweit wir das im vierten Evangelium verstehen. Ich möchte das Gesagte noch einmal kurz zusammenfassen und es in unserer nächsten Vorlesung ausführlicher behandeln, aber lasst uns das Thema zumindest einmal ansprechen.

Jesus, sage ich. Definition. Wenn das der Fall wäre, wäre es nicht wirklich der Ort, an dem er sagt, dass ich bin.

Die bedeutende Aussage am Ende von Kapitel 8, Johannes 8,58, „Ehe Abraham war, bin ich“, könnte hier zwar eingeordnet werden, ist aber keine „Ich bin“-Aussage im eigentlichen Sinne, da sie diesem Muster folgt. Jesus spricht und sagt: „Ich bin der“, gefolgt von einem Prädikatsnomen.

Ich bin das Brot des Lebens. Licht der Welt. Tor.

Der Weg, die Wahrheit und das Leben. Guter Hirte. Eigentlich sind meine Notizen hier durcheinander.

Wahrer Weinstock. Ich bin die Auferstehung und das Leben. Was tut er, wenn wir das Ganze im größeren Zusammenhang betrachten? Im Gegensatz zu den alttestamentlichen Propheten, die sagten: „So spricht der Herr“, sagt Jesus: „Nun ja, manchmal sagt er, es steht geschrieben, aber hier sagt er: Ich bin.“

Er spricht im Namen Gottes. Oh, er spricht im Namen Gottes als Mensch, aber er spricht im Namen Gottes als göttlicher Mensch. Wow.

Er greift alttestamentliche Gestalten auf und wendet sie auf sich selbst an, wodurch er sich an Gottes Stelle setzt. Ich erwähnte bereits Vers 14,6. Ich beginne damit, denn ich sage hier sieben verschiedene Dinge, aber nicht sieben verschiedene Bedeutungen, sondern nur drei.

Die drei Bedeutungen werden in Johannes 14,6 zusammengefasst. Johannes ist dabei sehr übersichtlich und hilfreich. Er möchte nicht, dass wir etwas übersehen. Jesus ist der Weg, der Retter, die Wahrheit, der Offenbarer und das Leben, der Lebensspender.

Er ist der Weg. Niemand kommt zum Vater außer durch ihn. Im Kontext von Kapitel 14 werde ich dies vor unserer Pause behandeln.

Im Kontext von Kapitel 14 spricht Jesus vom Haus seines Vaters, das viele Wohnungen hat. Er weiß, dass sie in Not sind, und sagt: „Seid unbesorgt. Ich habe euch gesagt, dass ich weggehe, aber ich werde für euch sorgen.“

Ich werde dich nicht allein lassen. Ich werde dir den Geist der Wahrheit, den Geist des Lebens, senden, um bei dir zu sein – den Helfer.

Es ist schwer zu übersetzen, *paracletos*, *paraclete*. Euer Herz sei nicht beunruhigt. Glaub an Gott.

Glaubt auch an mich (14,1). Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt, dass ich hingehe, um euch einen Platz

vorzubereiten? Und wenn ich hingehere und euch einen Platz vorbereite, werde ich wiederkommen – eine kühne Aussage, die die Wiederkunft Christi voraussagt.

Und ich werde dich zu mir führen, damit du dort sein kannst, wo ich bin. Und du kennst den Weg dorthin, wo ich hingehere. Thomas verdient Bestnoten für Ehrlichkeit und Offenheit.

Herr, wir kennen den Weg nicht. Wir wissen nicht, wohin du gehst. Wie sollen wir den Weg kennen? Jesus sagte: Ich bin der Weg.

Er ist das schwierigste griechische Wort für Weg. Der Weg zum himmlischen Haus des Vaters ist Jesus. Niemand kommt zum Vater außer durch mich.

Wow. Das ist ein Ausdruck von Exklusivität. Es gibt keinen anderen Namen unter dem Himmel für die Menschen.

Apostelgeschichte 4,12, wodurch wir gerettet werden müssen. Aber der Name Jesu. Sowohl Josef als auch Maria wurde befohlen, ihn Jesus zu nennen.

Es bedeutet „der Herr rettet“ oder „Retter“. Jesus ist der Retter. Er ist der einzige Weg, der zum himmlischen Haus des Vaters führt.

Er ist nicht nur das. Er ist die Wahrheit. Pilatus fragt: Was ist Wahrheit? Jesus ist die fleischgewordene Wahrheit.

Er spricht die Worte. Kein Mensch hat je gesprochen, denn kein Mensch war je Gott. Und wie wir im Prolog gesehen haben, offenbarte er Gott durch das ewige Leben, das in ihm wohnte.

Vers drei. Das war der Ursprung allen Lebens. Und dieses Leben in ihm war das Licht der Menschen.

Es war die Offenbarung Gottes, die auf die Menschen herabstrahlte. Johannes lehrt somit die allgemeine Offenbarung. Der Offenbarer ist der Logos, das Wort.

Das Wort offenbarte Gott, bevor er Mensch wurde. Das Wort als Gott, die Sonne, das Wort, das Licht, die zweite Person der Dreifaltigkeit, offenbarte Gott, bevor er Mensch wurde. Es ist daher gewiss keine große Überraschung, dass Johannes als das fleischgewordene Wort Gott offenbart.

Ich nehme an, die beiden großen christologischen Themen des Johannesevangeliums sind: Jesus ist der Lebensspender. Das wäre wohl das erste Thema. Aber das zweite ist: Er ist der Offenbarer.

Er offenbart den Vater wie nie zuvor. Das meint er, wenn er sagt: „Ich bin die Wahrheit.“ Wir werden noch eine andere Aussage sehen, die besagt, dass er der Erlöser ist, die lehrt, dass er der Erlöser ist.

Und noch etwas möchte ich sagen: Wir haben es gerade gesehen. Johannes 9, „Ich bin das Licht der Welt“, offenbart, dass er der Offenbarer Gottes ist. „Ich bin der Weg, ich bin die Wahrheit, ich bin das Leben.“

Ist die Hauptbedeutung der meisten Zeichen die Fünf? Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs. Zählt man 14, sechs, zählt das natürlich doppelt. 14, sechs vereint alle drei Bedeutungen in einem Sprichwort.

Fünf der sieben „Ich bin“-Aussagen besagen: „Ich bin das Leben.“ Er ist der Geber, der Schenker des ewigen Lebens; ich sage es auf zweierlei Weise. Im Hinblick auf die göttliche Souveränität hat ihm der Vater alles gegeben.

Was die menschliche Verantwortung betrifft, so haben alle, die an ihn glauben, Recht. Beides stimmt. Sieben, sage ich.

Ich bin das Brot des Lebens, Kapitel sechs. Licht der Welt, erwähnt in Kapitel acht, ausgeführt in Kapitel neun. Ich bin das Tor, Kapitel zehn.

Der Weg, die Wahrheit, der gute Hirte, 10. Der Weg, die Wahrheit und das Leben, 14, sechs, Zusammenfassung der Bedeutung aller Aussagen, der wahre Weinstock in 15, die Auferstehung, das Leben in Kapitel 11. In unserer nächsten Vorlesung werden wir das Gesagte im Detail behandeln.

Hier spricht Robert A. Peterson über die Theologie des Johannesevangeliums. Dies ist die fünfte Sitzung: Die Ziele des Johannesevangeliums.